Gegründet 1877 — Gegründet 1877

Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatlich d. Post ℳ 1.20 einschl. 18 ₰ Beförd.-Geb., zuz. 30 ₰ Zustellungsgeb.; d. A. ℳ 1.40 einschl. 20 ₰ Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 ₰. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 176 — Altensteig, Samstag, den 29. Juli 1944 — 67. Jahrgang

Sehr schwere Kämpfe im Raum von St. Lo

Erfolgreiche Gegenangriffe südlich Caen — Feindliche Angriffe in Italien gescheitert — Harte Entschlüsse im Osten

Berlin, 28. Juli. An der Invasionsfront setzten unsere Truppen am Donnerstag im Raum südlich Caen ihren am Vortage begonnenen Gegenangriff fort. Sie nahmen die Ortschaft Verriers und entrissen damit dem Feind unter Abschuß von 45 Panzern den letzten Rest eines vor drei Tagen durch den Angriff eines kanadischen Korps erzielten Geländegewinnes. Am Mittwoch waren hier bereits vier kanadische Bataillone aufgerieben worden. Gleichzeitig nahm unsere Artillerie gemeinsam mit Jagd- und Schlachtfliegern feindliche Truppenansammlungen und Bereitstellungen unter Feuer und kämpfte im Abschnitt von Tilly wie am Odonbach vorgeschobene feindliche Batterien nieder. Deutsche Aufklärungsflieger beobachteten schwere Explosionen und ausgedehnte Brände, insbesondere am Westrand von Caen, wo feindliche Munitionslager getroffen wurden.

Die starken im Orne-Abschnitt zusammengezogenen britischen Verbände mußten ebenfalls, obwohl sie ihre Bereitstellungen bereits abgeschlossen hatten, den geplanten Angriff wiederum verschieben. Hierdurch ist die vom Feind erstrebte gleichzeitige Angriffsführung im britischen und nordamerikanischen Frontbereich erneut hinfällig geworden.

Im Raum westlich St. Lo trieb der bis an die Straße St. Lo—Coutance vorgedrungene Feind im Laufe des Tages fächerartig mehrere starke Panzerkeile vor, denen dicht aufgeschlossen die auf Schützenpanzerwagen verlastete Infanterie folgte. Zwei Keile drückten nach Süden und Südwesten in Richtung auf den Oberlauf des Soulles-Baches, ein dritter nach Westen. Starke Bombergeschwader unterstützten die Angreifer. Heftiges Artilleriefeuer half dagegen den Verteidigern. Immer wieder wurde der vordringende Feind durch rasch in Stellung gebrachte Batterien und durch energische Gegenstöße aufgehalten. Gegen Abend hatten unsere Truppen die Bewegung der nach Süden vorgestoßenen feindlichen Kräfte im Raum des Bois de Soulles bereits wesentlich verlangsamt, um sie schließlich südlich des Waldes aufzufangen. Die von Marigny aus nach Südwesten vordringenden Nordamerikaner stießen bei Cerisy und Savigny sowie nördlich dieser Ortschaft an der Nationalstraße 172 auf erbitterten Widerstand. In hin- und herwogenden Kämpfen wurde der Feind auch hier zunächst aufgehalten. Weitere Gegenstöße unserer Eingreifreserven sind im Gange.

Der dritte, von Marigny aus nach Westen angesetzte Stoß, der die Aufgabe hatte, unsere im Raum Periers stehenden Kräfte in ihrer Ostflanke zu fassen, wurde schon wenige hundert Meter nach Verlassen der Ausgangsstellungen blutig abgewiesen. Unter dem Schutz der erfolgreich haltenden Flanke setzten sich unsere Truppen aus dem Raum Lessay etwa drei Kilometer nach Süden auf neue Widerstandslinien ab. Gleichzeitig mit ihren Angriffen westlich Marigny stießen die Nordamerikaner im Abschnitt St. Lo—Caumont gegen unseren dortigen Frontvorsprung vor, um durch Zurückdrücken unserer Linien die Gefahr eigener Stöße in die Ostflanke der eingebrochenen Kräfte zu verhindern. Die vor allem bei Notre Dame d'Ile geführten Angriffe brachen aber unter hohen Verlusten für den Feind zusammen.

Der zwischen St. Lo und Le Mesnil-Vigot auf etwa 12 Kilometer Breite und 14 Kilometer Tiefe eingebrochene Feind ist somit weiterhin von beiden Flanken her stark bedroht. Als Folge davon versuchten die Nordamerikaner in den frühen Morgenstunden des heutigen Freitag zunächst ihren Einbruchsraum nach Südwesten zu verbreitern. Die am Soulles-Bach begonnenen Angriffe konnten aber nach letzten Meldungen ihre gesteckten Ziele bisher nicht erreichen. Die Kämpfe wurden im Laufe des Tages immer härter. Unsere Truppen, die am Vortage bereits 27 feindliche Panzer abgeschossen hatten, erhöhten die Zahl der vernichteten nordamerikanischen Panzerkampfwagen bis zum Abend auf 775. Damit hat der Gegner seit Beginn seines Angriffes am Dienstag schon wieder über 150 Panzer verloren.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum Freitag nordwestlich St. Lo im Raum nördlich und nordöstlich von Caen Truppenunterkünfte, Bereitstellungen und Fahrzeugansammlungen mit großen Mengen von Spreng-, Splitter- und Brandbomben an.

Die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz hat sich im Laufe des Donnerstag kaum verändert. Der Brennpunkt der Kämpfe befand sich auch am 27. Juli wieder im Raum südlich Florenz. Nach den am Vortage erlittenen sehr hohen und blutigen Verlusten griffen die Briten jedoch nur noch an einzelnen, ihnen besonders günstig erscheinenden Punkten an, wobei sie aber, ohne auch nur den geringsten Erfolg zu erzielen, wiederum empfindliche Verluste hatten.

Am Morgen des 28. 7. trat der Gegner nach Auffüllung seiner Verbände und nach Heranführung frischer Truppen zu einem neuen Angriff auf breiter Front an, der auch diesmal den Durchbruch auf Florenz zum Ziel hat. Einzelheiten über den Verlauf dieser Kämpfe liegen zur Stunde noch nicht vor.

An der Ostfront hatten die fortgesetzt mit stärkeren Kräften angreifenden Bolschewisten in den letzten Tagen mehrere tiefe Einbrüche erzielen können. Zwischen ihnen leisten unsere Truppen jedoch auf breiten Frontabschnitten härtesten Widerstand. Da sich der Feind in den Lücken weiter verstärkte und die Flanken der noch haltenden Verbände angriff, entschloß sich die deutsche Führung zu einer radikalen Verkürzung der Frontlinie. Die dem Feind dabei überlassenen Städte und Ortschaften wurden für militärische Zwecke unbrauchbar gemacht. Neben Narwa, wovon die Sowjets selbst zugeben, daß es buchstäblich in die Luft gesprengt sei, bot Bialystok ein Schulbeispiel für den Ablauf solcher Maßnahmen.

Aehnlich wie bei Narwa und Bialystok leisteten Pioniere und Nachtruppen auch an den übrigen Abschnitten gründliche Arbeit. Die neuen begradigten Frontlinien stützen sich in Galizien auf das Vorland der Karpaten, auf den San und die mittlere Weichsel. Sie haben in ihrem Südteil die Besatzung von Lemberg aufgenommen, die trotz schwerster Angriffe von allen Seiten im Ausbruch nach Südosten die Verbindung herstellte.

Im Raum südlich Lublin hatten unsere Verbände weitere erbitterte Kämpfe zu bestehen, als sie, wiederholt von Süden und Osten angegriffen, den Weg für die sich auf die Weichsel zurückkämpfenden Kameraden offenhielten. Nördlich Lublin drückten die Sowjets zunächst nach Westen. Als sie dort aufgehalten wurden, wandten sie sich wieder nach Norden.

Infolge der Frontbegradigung zwischen mittlerer Weichsel und Njemen mußte auch Brest-Litowsk aufgegeben werden. Nachdem die Besatzung zunächst zwei Angriffe von je 1000 Mann abgeschlagen und als letztes die Flugplatzanlagen gesprengt hatten, durchbrach sie nach Westen den von drei feindlichen Divisionen gebildeten Sperring.

Bei Kauen griffen die Bolschewisten nur schwach an. Weiter nördlich konnten sie jedoch aus dem Raum nordwestlich Ponewisch mit zwei Keilen nach Südwesten und Süden vordringen. Hier sind zur Zeit harte Kämpfe mit feindlichen Panzern und Aufklärungskräften im Gange.

Zwischen Dünaburg, wo unsere Truppen alle Brücken und Straßen sprengten, und dem Peipus-See hielten die Sowjets mit Infanterie, Panzern und Schlachtfliegern ihren Druck ebenfalls aufrecht. Alle Durchbruchsversuche scheiterten aber unter hohen Verlusten für den Feind.

Unsere Luftwaffe griff an allen Brennpunkten zur Entlastung der Heeresverbände in die Erdkämpfe ein. Sie setzte 71 Panzer außer Gefecht, vernichtete 400 Fahrzeuge und schoß, meist in Luftkämpfen, 36 feindliche Flugzeuge ab.

Die Verräterclique

Die Teilnehmer an dem Putschversuch vom 20. Juli 1944

Berlin, 28. Juli. Bei den von Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Rundfunkansprache gebrandmarkten Teilnehmern an dem Putschversuch des 20. Juli handelt es sich um:

1. Den General der Infanterie Olbricht, der standrechtlich erschossen worden ist; 2. den ehemaligen Generalstabschef Generaloberst Beck, der sich bei der Verhaftung selbst erschoß, und 3. den Generaloberst Hoeppner, der verhaftet wurde und seiner Aburteilung entgegensieht.

Canossa-Gang des polnischen Exilkomitees nach Moskau

Der letzte Ausweg nach Englands Verrat

Stockholm, 28. Juli. Das polnische Emigrantenkomitee in London hat sich jetzt, nachdem es auf Grund der Unterredung von Mikolajczyk mit Churchill und Eden zu der Erkenntnis gekommen ist, daß London keinen Finger für die Exilanten rührt, entschlossen, nach Moskau zu gehen, um seine Sache im Kreml selbst zu vertreten. Mikolajczyk ist auf seinem Canossa-Gang von dem Außenminister der Emigrantenregierung Romer und Stanislaus Grabski begleitet. Die Abordnung hofft, den Konflikt beilegen zu können, wobei man offenbar auf Romers Einfluß Hoffnung setzt, der 1942 vor dem Abbruch der sowjet-polnischen Beziehungen Botschafter in Moskau war. Grabski war einer der Unterzeichner des Rigaer Vertrages zwischen Polen und Sowjetrußland 1921.

Reuter, der die Meldung von der Moskauer Reise der Polen gab, knüpft daran die Hoffnung, daß eine Einigung in elfter Stunde noch möglich sei. Wenn in der Reutermeldung weiter behauptet wird, der Vorschlag der Reise nach Moskau sei von Mikolajczyk selbst ausgegangen, so ist das ein kümmerlicher Versuch, die Tatsache zu verschleiern, daß den Polen gar nichts anderes übrig blieb, als ihre Sache selbst in die Hand zu nehmen, nachdem ihnen die Londoner Regierung den Stuhl vor die Tür gesetzt hatte.

„Zusammenfassung aller Kräfte für energische Fortführung des Krieges"

Tokio, 28. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) Im Verlauf einer Kabinettssitzung am Freitag in der Amtswohnung des Premierministers, an der neben dem Premierminister sämtliche Minister teilnahmen, entwickelten Feldmarschall General Sugiyama und Admiral Yonai ihre künftigen Absichten und Pläne, deren baldige Verwirklichung Armee und Marine wünschten. So sollen die gesamten Kräfte für eine energische Fortführung des Krieges bis zum klaren Sieg wirkungsvoll zusammengefaßt werden. Armee und Marine seien sich in der Unterstützung der Maßnahmen vollkommen einig.

Im einzelnen wird gefordert: Energische Weiterführung des Krieges durch die Regierung bis zum eindeutigen Sieg im festen Glauben an den Enderfolg. Durchführung aller möglichen Maßnahmen zur raschen Erhöhung der Kampfkraft, insbesondere der der Luftflotte, sowie Sorge der Regierung für eine kraftvolle und vereinfachte Verwaltung der Staatsangelegenheiten mit dem Ziel, die politische Macht der Regierung in alle Volksschichten eindringen zu lassen.

Ein Fingerzeig des Schicksals

Nach dem von Reichsminister Dr. Goebbels am Abend des 26. Juli erstatteten eingehenden Bericht über die Urheber, Hintergründe und Ziele des Mordanschlags auf den Führer am 20. Juli 1944 sieht das deutsche Volk vollkommen klar über die katastrophale Gefahr, der der Führer und das deutsche Volk durch Gottes Fügung entgangen ist. Es erscheint jedem unbegreiflich, daß sich nach den schmerzlichen Erfahrungen der Novemberrevolte von 1918 und dem Badogliverrat von 1943 in Deutschland ausgerechnet in den Kreisen, denen man nationale Standhaftigkeit und logische Ueberlegung zuzubilligen bereit ist, elende Kreaturen bereit fanden, mit dem Schicksal Deutschlands durch Mordverbrechen zu experimentieren. Das ist für jeden anständigen Deutschen eine schmerzliche Erfahrung. Sie wird aber dadurch gemildert, daß gerade durch den 20. Juli das Walten des Schicksals bewiesen wurde, bewiesen wurde auch die Tatsache, daß es nur eine kleine Eiterbeule im deutschen Volkskörper gab, die mit dem 20. Juli restlos ausgebrannt wurde. Deshalb erfüllt uns der 20. Juli trotz seiner traurigen und beschämenden Ereignisse mit tiefer Genugtuung. Das gilt besonders für die wunderbare Errettung des Führers. Aus der Darstellung von Dr. Goebbels hat jeder noch klarer erkannt, wie hier die Vorsehung gewaltet hat und alle Gefahr vom Führer fernhielt, wo nach menschlichem Ermessen eine Katastrophe hätte unausbleiblich sein müssen. Es ist schon so, wie Dr. Goebbels es formulierte, „daß ein über allem menschlichen Tun waltendes göttliches Schicksal uns einen Fingerzeig gibt, daß dieses Werk des Führers, auch wenn es noch so großen Schwierigkeiten begegnet, vollendet werden muß, vollendet werden kann und vollendet werden wird". An dieser wunderbaren Rettung des Führers am 20. Juli durch eine höhere Fügung kann auch der fanatischste Kritiker und Wortklauberer nicht vorübergehen.

Das schicksalhafte Walten der Vorsehung am 20. Juli bedeutet aber auch für jeden von uns einen Fingerzeig dafür, daß wir nun nicht die Dinge einfach treiben lassen dürfen in der Erwartung, daß höhere Gewalt unsere Zukunft ohne unser Zutun gestaltet. Im Gegenteil: Der 20. Juli bedeutet für uns einen letzten Appell an unsern Willen zu äußerster und letzter Kraftanspannung. Wir wissen sehr wohl, daß die übergroße Mehrheit des deutschen Volkes an der Front und in der Heimat Pflicht und Aufgaben sehr ernst nimmt. Wir sind überzeugt, daß trotzdem diese Millionen und aber Millionen deutscher Volksgenossen aus dem 20. Juli die Folgerung ziehen werden, sich noch mehr für den deutschen Sieg einzusetzen. Für sie hätte es eines Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz nicht bedurft, denn sie stehen bereits ihren Mann. Aber es gibt noch Hunderttausende, nein Millionen, die unbewußt oder bewußt bisher des Glaubens waren, sie stünden außerhalb jeglicher Verpflichtung zum Kriegseinsatz. Dr. Goebbels hat mit Betonung darauf hingewiesen, daß er seine Maßnahmen „ohne Ansehen von Person und Stand treffen wird" und daß er seine Vollmachten dazu benutzen werde, „die Lasten des Krieges gerecht zu verteilen und jeden, der irgend dazu in der Lage ist, zu einer kriegswichtigen Arbeit anzuhalten... Gerechtigkeit muß sein, vor allem im Kriege." Dieses Wort wird von allen — mit eben den angedeuteten Ausnahmen — mit Genugtuung aufgenommen werden. Es wird in Zukunft nicht mehr möglich sein, daß einzelne alle vier Wochen ihren Aufenthaltsort wechseln, um bei Verwandten oder Bekannten unterzukommen und in dem Augenblick zu verschwinden, wo sich das Arbeitsamt mit ihren Personalien befaßt. Es wird auch nicht mehr möglich sein, daß der eine oder andere glaubt, seine Herkunft, sein Stand oder sein Bildungsgrad stelle ihn außerhalb der Kriegsverpflichtung. Auch für sie gilt das Wort von Dr. Goebbels, daß es in unserer Hand liegt, dem Krieg in Bälde eine neue Wende zu geben. Der 20. Juli hätte auch einen anderen Verlauf nehmen können, und dann würden die, die noch nicht begriffen haben sollten, um was es geht, die ersten gewesen sein, die aus ihrer bisherigen Pflichtversäumnis die Folgerungen hätten ziehen müssen. Wir müssen uns den Sieg verdienen, wir, d. h. das ganze deutsche Volk. Das Schicksal gab uns allen am 20. Juli einen Fingerzeig.

Entwicklung in gänzlich neuem Rahmen

Die „V 1"-Waffe brachte nicht nur unsern Feinden, sondern auch uns selbst eine große Ueberraschung. Obwohl sie von verantwortlicher deutscher Stelle angekündigt worden war, gab es hüben wie drüben Zweifler und Besserwisser. Die lange Zeit zwischen Ankündigung und Einsatz wurde von ihnen dahin ausgelegt, daß wir nicht in der Lage wären, den technischen Vorsprung des Feindes einzuholen. Reichsminister Dr. Goebbels hat in seiner Rundfunkansprache am 26. Juli auch dieses Thema offen und klar behandelt. Den deutschen Erfindern und Konstrukteuren war nicht die Aufgabe gestellt worden, die Gegenseite einzuholen, sondern durch Schaffung neuer Mittel sie zu überholen. So etwas läßt sich nicht übers Knie brechen. Es mußten neue Wege der Waffenwirkung, dementsprechend der Waffengestaltung gefunden werden, um mit einer neuen Waffe den Feind vor vollständig neue Aufgaben zu stellen. Mit „V 1" ist diese neue Entwicklung unserer Kriegstechnik eingeleitet worden, und schon sie hat das ganze feindliche Abwehr- und Verteidigungssystem über den Haufen geworfen. Andere, noch wirkungsvollere Waffen werden folgen. Sie befinden sich, wie Dr. Goebbels sagte, bereits in der Fertigung. „Das deutsche Erfindungsgenie hat seine Zerreißprobe bestanden." Unsere Wissenschaft, unsere Waffentechniker und Konstrukteure haben die Welt schon mit den verschiedensten Neuerscheinungen auf dem Gebiet der Kriegstechnik überrascht. Wenn jetzt Dr. Goebbels neue deutsche Waffen von überraschender Wirkung ankündigt, dann dürfen wir mit aller Bestimmtheit damit rechnen, daß sie auf den Kriegsausgang entscheidenden Einfluß haben werden. Der Front aber ist nicht damit gedient, daß eine neue Waffe gefunden und entwickelt wurde, sondern daß sie in ausreichendem Maße ihr zur Verfügung gestellt wird. Deshalb stehen die neuen Erfindungen auf dem Gebiet der Kriegstechnik in unmittelbarem Zusammenhang mit der Bestellung eines Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz. Die neuen Waffen müssen schnellstens produziert werden und damit muß auch die letzte Arbeitskraftreserve zum Einsatz kommen. Wir in der Heimat haben es also in der Hand, durch

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

die Verwirklichung des totalen Kriegseinsatzes unsern Soldaten an den Fronten den Kampf zu erleichtern und den Sieg zu beschleunigen.

Die es angeht

Der feindliche Terrorkrieg hat zwangsläufig in großem Umfange Großstadtmenschen mit dem flachen Land, seinen Arbeits- und Lebensbedingungen und mit den Lebensgewohnheiten der Landbevölkerung in Beziehung gebracht. Die zum Teil grundverschiedenen Verhältnisse haben, was nicht ausbleiben konnte, mancherlei Reibungen zur Folge gehabt. Die Ursachen sind auf beiden Seiten zu suchen. Es ist verständlich, daß die Bevölkerungskreise, die außerhalb der Luftnotgebiete ihr Leben nach altgewohnter Weise führen, sich nicht in die völlige Umkehrung der Lebensbedingungen in den Luftnotgebieten hineindenken können. Das muß nicht Gleichgültigkeit oder Böswilligkeit sein. Man würde dort wahrscheinlich über die Ausgebombten und Evakuierten anders denken und urteilen, wenn man durch eigene Erfahrungen Einblick in das Leben, Leiden und die Sorgen der Bevölkerung dieser vom feindlichen Terror heimgesuchten Städte und Gebiete nehmen könnte oder möchte. Andererseits besteht für die Fliegergeschädigten und für die Ausquartierten die selbstverständliche Verpflichtung, daß sie ihr Leid nicht dazu benutzen, um es bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit in egoistischer oder aufreizender Weise herauszustellen. Den wahren Schmerz trägt man im Herzen und nicht auf die Straße. Darin liegt ja gerade die Kraft des deutschen Volkes, daß es in seiner Gesamtheit die Lasten und Leiden des Krieges mit Würde und in dem Willen trägt, nun erst recht zur Erringung des Sieges beizutragen. Diejenigen, die in den Ruinenstädten zurückgeblieben sind, müssen auf vieles verzichten, was für sie bisher selbstverständlich war. Die Bequemlichkeiten der Großstadt mit allen Einrichtungen der Hygiene, der Kultur, des Verkehrswesens und nicht zuletzt der Versorgung mit Lebensmitteln und Bedarfsartikeln haben dort längst in einem zum Teil ganz erheblichen Umfange aufgehört. Bequemlichkeiten, die man auf dem Lande bisher kaum gekannt hatte. Es trägt aber nicht zur Ueberbrückung von Gegensätzen zwischen Quartiergebern und Quartiernehmern bei, wenn sich die Aus- oder Umquartierten auf diese aufgegebenen Bequemlichkeiten berufen, wenn sie sie nicht annähernd auf dem Lande vorfinden. Sie haben die Pflicht, sich mit der Lage abzufinden, die sich ihnen in ihren Quartierorten darbietet. Sie können nicht verlangen, daß sich der Quartiergeber, dessen Aufgabenkreis heute mehr denn je seine volle Kraft erfordert, zugunsten der Quartiernehmer umstellt. Wenn sich jemand umstellen muß, dann sind es die, denen es durch die Maßnahmen der Behörden ermöglicht wurde, für die Dauer des Krieges unter ruhigen, gesicherten Verhältnissen zu leben. Es ist auch nicht angängig, daß die Umquartierten sich auf den Standpunkt stellen, daß sie zu keiner Arbeitsleistung mehr verpflichtet sind. Es spricht nicht gerade zu ihren Gunsten, wenn sie angesichts des gewaltigen Arbeitsanfalls in der Landwirtschaft sich mit allen Mitteln der Heranziehung für die Bergung der Ernte widersetzen. Auch sie unterstehen den Kriegsanforderungen, und auch sie werden von den Maßnahmen erfaßt, die auf die Erringung des deutschen Sieges gerichtet sind.

Der Schöpfer des Atlantikbootes

Das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern für einen Pionier der U-Boot-Waffe

Der Führer verlieh das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern an Ministerialdirektor Dr.-Ing. e. h. Friedrich Schürer, Chef der Amtsgruppe Kriegsschiffbau im Oberkommando der Kriegsmarine, der an der Entwicklung des Unterseebootbaues entscheidenden Anteil hatte und als U-Boot-Konstrukteur der kämpfenden Front die besten Unterseeboote der Welt zur Verfügung stellte, die im Verlauf des bisherigen Krieges oftmals viele tausend Meilen von ihren Stützpunkten entfernt nahezu 20 Millionen BRT feindlichen Handelsschiffsraumes und viele Kriegsschiffe versenkt haben.

Schürer, der am 19. Juni 1881 in Gießen geboren wurde, hat bereits während des Ersten Weltkrieges maßgeblich im U-Boot-Bau gearbeitet. Während der Nachkriegszeit war er zunächst im Ausland tätig und führte dann auf Grund der dort gesammelten Erfahrungen im Oberkommando der Kriegsmarine die Entwicklung des U-Bootes systematisch weiter. Seine frühzeitig gewonnene Erkenntnis, daß der U-Boot-Fahrer ein möglichst kleines, schnelles und wendiges hochseefähiges Fahrzeug braucht, fand ihren Ausdruck in dem ruhmvoll bekannt gewordenen Atlantikboot. Es ist Schürers großem technischem Können und seiner sorgfältigen Konstruktionsarbeit zu verdanken, daß sein Bootstyp nach Wiederaufnahme des deutschen U-Boot-Baues vom ersten Boot an allen Ansprüchen der Front genügte und der Kriegsmarine das Unterseeboot gegeben wurde, das in seiner Leistungsfähigkeit und seinem Aktionsradius von keiner anderen Seemacht der Welt übertroffen wurde.

Die Bolschewisten und das Mossulöl

Hintergründe der Sowjetagitation unter den Kurden

Seit einiger Zeit verfolgt man im Irak mit wachsender Sorge die Tätigkeit von Sowjetagenten unter den irakischen Kurden. Diese Agitation, die vom Nordiran herübergreift, und sich gegebenenfalls auch rasch dorthin zurückzuziehen pflegt, ist um so bedenklicher, als die Kurden immer ein unruhiges Element und bisher von den Engländern als Drohung gegen die jeweilige irakische Regierung benutzt worden sind.

Wenn nun die Sowjets diese Rolle gegen England spielen, zeugt dies von weitreichenden Plänen der Sowjets. Diese haben bekanntlich in der Levante durch die armenischen und orthodoxen Organisationen politische Vorposten aufgestellt und nehmen jetzt auch die zaristischen Absichten auf Mossul auf. Sie machen den Engländern den Oelreichtum dort ebenso streitig, wie sie kürzlich Ansprüche auf das arabische Oel angemeldet haben. Man erinnert sich hierbei an die im Februar gemeldete „Revolution" von Barazan, die mit der „Uebersiedlung" dieses Kurdenscheichs in die englische Gefangenschaft nach Bagdad endete. Das war bereits eine Vorsichtsmaßnahme der Engländer, um einen ihrer gefährlichsten Feinde unter den Kurden des Nordiraks unschädlich zu machen. In irakischen Kreisen sieht man mit Besorgnis einem solchen Konflikt entgegen, der allenfalls sogar den Irak zum Kriegsschauplatz zwischen Briten und Russen machen könnte.

Von unterrichteter neutraler Seite wird ferner darauf hingewiesen, daß die Sowjets sich immer stärker und systematischer in die Erdölfragen des Mittleren Orients einschalten. Die Moskauer Presse berichte seit Wochen mit auffallender Ausführlichkeit über die weitfliegenden Pläne des USA-Erdölkommissars Ickes und den von ihm geplanten Bau einer Erdölleitung vom Persischen Golf bis zum Mittelmeer. Der Bau einer solchen Leitung würde nach sowjetischer Ansicht das Bild des Erdölmarktes im gesamten Mittelmeerraum, ja in ganz Europa von Grund auf ändern. Der USA-Plan berühre, so erklärt die Moskauer Presse, die unmittelbaren politischen Interessen anderer in Frage kommender Staaten. Die Erdölangelegenheiten des Mittleren Orients verdienten also, so erklärt beispielsweise „Wojna i Robotschi Klasy", auch das Interesse der sowjetischen Oeffentlichkeit.

Treue-Gelöbnis des deutschen Sports

Der stellvertretende Reichssportführer sandte an den Führer ein Telegramm mit folgendem Wortlaut:

„Unter dem Eindruck des unfaßbaren Attentats erneuert der deutsche Sport mit seinen fünf Millionen Männern und Frauen, deren geübter Teil an den Fronten kämpft oder im kriegswichtigen Einsatz steht, in tiefer Ergriffenheit das Bekenntnis seiner Liebe und das Gelöbnis unwandelbarer Treue zu Ihnen, mein Führer.

Breitmeyer
Stellvertretender Reichssportführer."

Nordamerikanischer Großangriff bei St. Lo dauert an

Heftige Kämpfe südlich Florenz entbrannt — Große Abwehrschlacht an der Ostfront mit steigender Heftigkeit Im Zuge einer Frontbegradigung Lemberg, Brest-Litowsk, Bialystok und Dünaburg geräumt

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampfraum beiderseits St. Lo setzten die Nordamerikaner ihren Großangriff den ganzen Tag über fort. Während ihnen östlich St. Lo nur einige unwesentliche Einbrüche gelangen, wurden unsere Truppen südwestlich der Stadt in erbitterten und beiderseits verlustreichen Kämpfen weiter nach Süden und Südwesten zurückgedrängt. Die Gegenangriffe zur Schließung der an einigen Stellen aufgerissenen Front sind im Gange. 75 Panzer wurden abgeschossen.

Im Abschnitt von Caen führte der Gegner nur erfolglose Angriffe geringen Umfangs.

Jagd- und Schlachtfliegerverbände schossen in Luftkämpfen zehn feindliche Flugzeuge ab.

Torpedoflieger versenkten in der Nacht zum 27. Juli in der Seinebucht einen feindlichen Tanker von 4000 BRT und beschädigten vier Transportschiffe mit 25 000 BRT und einen Zerstörer schwer.

Im Ostteil der Seinebucht erzielte eine Heeres-Küstenbatterie mehrere Treffer auf einem feindlichen Schlachtschiff.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits schossen vor der Loire-Mündung von acht angreifenden feindlichen Jagdbombern sechs ab.

Im französischen Raum wurden 42 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Schweres V 1-Vergeltungsfeuer liegt fast ununterbrochen auf dem Großraum von London.

In Italien tastete der Feind unsere gesamte Front durch zahlreiche örtliche Angriffe ab. Der Schwerpunkt der feindlichen Aufklärungsvorstöße lag im Abschnitt südlich Florenz und an der adriatischen Küste. Alle Angriffe wurden vor unseren Stellungen abgewiesen.

Seit den frühen Morgenstunden ist der Feind in breiter Front südlich Florenz erneut zum Großangriff angetreten. Heftige Kämpfe sind entbrannt.

An der Ostfront hat die große Abwehrschlacht zwischen den Karpaten und dem Finnischen Meerbusen an Heftigkeit noch zugenommen. Nachdem es dem Feind an verschiedenen Abschnitten gelungen war, zum Teil tief in unsere Front einzubrechen, wurden zur Kräfteeinsparung in einigen Abschnitten vorspringende Frontbogen zurückgenommen. Im Zuge dieser Frontbegradigung wurden nach Zerstörung aller militärischen Anlagen die Städte Lemberg, Brest-Litowsk, Bialystok und Dünaburg geräumt.

In Galizien setzten sich unsere Truppen befehlsgemäß auf neue Stellungen im Karpatenvorland ab und schlugen dann alle Angriffe der scharf nachdrängenden Sowjets ab.

Westlich des San sind wechselvolle Kämpfe mit vordringenden feindlichen Angriffsspitzen im Gange.

Zwischen dem oberen Bug und der Weichsel wurden von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets in erbittertem Ringen nach Abschuß zahlreicher feindlicher Panzer abgewiesen.

Im Abschnitt Bialystok und Kauen scheiterten örtliche Angriffe der Bolschewisten. Nördlich Kauen sind heftige Kämpfe mit feindlichen Panzer- und Aufklärungskräften im Gange.

An der Front zwischen Dünaburg und dem Finnischen Meerbusen brachen wiederum zahlreiche schwere Angriffe verlustreich für den Feind zusammen.

Starke Schlachtfliegerverbände unterstützen die Abwehrkämpfe des Heeres und vernichteten in Tiefangriffen 71 feindliche Panzer und über 400 Fahrzeuge. In der Nacht waren der Bahnhof von Wilna und sowjetische Truppenansammlungen westlich Lublin das Angriffsziel schwerer deutscher Kampfflugzeuge.

Nordamerikanische Bomber führten einen Terrorangriff gegen Budapest. Durch deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte wurden 29 feindliche Flugzeuge, darunter 26 viermotorige Bomber, zum Absturz gebracht.

In der vergangenen Nacht warfen feindliche Flugzeuge Bomben auf einige Orte in Westdeutschland und in Ostpreußen. In der Stadt Insterburg entstanden Schäden und Personenverluste. Drei Flugzeuge wurden abgeschossen.

Der rumänische Wehrmachtsbericht

Terrorangriff auf Bukarest

Bukarest, 29. Juli. Der rumänische Wehrmachtbericht vom 28. Juli lautet:

„Am unteren Dnjestr, in Mittelbessarabien und an der Moldau-Front ist geringe Kampftätigkeit zu verzeichnen.

Im Laufe der Nacht zum 28. Juli führte die feindliche Luftwaffe einen Terrorangriff auf die Hauptstadt, indem sie wahllos Bomben auf die ganze Stadt abwarf. Es wurden Krankenhäuser, Kirchen, öffentliche Gebäude und viele Wohnhäuser getroffen und Opfer besonders in Arbeitervierteln verursacht.

Im Laufe des 28. Juli bombardierten starke Verbände der britisch-amerikanischen Luftwaffe die Stadt Ploesti. Dreißig Flugzeuge, in der Hauptsache viermotorige Bomber, wurden von den deutsch-rumänischen Abwehrkräften abgeschossen.

Schluß mit den Scheinarbeitsverhältnissen!

Letzte Gelegenheit, einen Wechsel vorzunehmen — Sofort auf den Arbeitsämtern melden — Nachher wird rücksichtslos durchgegriffen — Eine neue Verordnung Sauckels

Berlin, 28. Juli. Im Einvernehmen mit dem Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, hat Gauleiter Sauckel als Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz eine Verordnung über die Beschäftigung von Arbeitskräften in Scheinarbeitsverhältnissen erlassen.

Die Verordnung betrifft alle jene Arbeitspflichtigen, die ihrer Arbeitspflicht nur dem Schein nach genügen, d. h. die sich unter Ausnutzung verwandtschaftlicher oder sonstiger Beziehungen ein Arbeitsverhältnis verschafft haben, das ihnen ein bequemes Leben fern von den gemeinsamen Kriegsanstrengungen der Nation ermöglicht und nur dem Schein nach den gesetzlichen Bestimmungen entspricht.

Alle Volksgenossen, die sich zurzeit noch aus Bequemlichkeit oder weil sie die Forderungen des totalen Krieges bisher nicht verstanden haben, in einem solchen Scheinverhältnis befinden, werden zum letzten Mal Gelegenheit haben, einen Wechsel ihres Arbeitsplatzes vorzunehmen, um ihre Arbeitskraft wirklich restlos in den Produktionsprozeß einzuschalten. Sie melden sich sofort auf den Arbeitsämtern, die ihnen eine ihren Kräften und ihrem Können angemessene kriegswichtige Beschäftigung vermitteln.

Bis zum 15. August 1944 müssen alle Scheinarbeitsverhältnisse gelöst sein. Nach diesem Termin wird rücksichtslos durchgegriffen. Wer dann noch immer ein solches Scheinarbeitsverhältnis benützt, um sich an den gemeinsamen Anstrengungen für den Endsieg vorbeizudrücken, stellt sich damit außerhalb der kämpfenden deutschen Volksgemeinschaft. Das Gleiche gilt für den, der ein solches verantwortungsloses Handeln duldet oder ihm Vorschub leistet. Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben in einem solchen Fall schärfste Bestrafung zu erwarten. Nach dem 15. August 1944 werden Kontrollen durchgeführt. Bei Bestehen eines Scheinarbeitsverhältnisses werden die Schuldigen unnachsichtlich zur Rechenschaft gezogen.

Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz ist mit dem Reichsjustizminister darin einig, daß in solchen Fällen bis zum Höchstmaß der vorgesehenen Strafbestimmungen eingeschritten wird.

Einen gleichen Verstoß gegen die Gesetze der nationalen Solidarität stellt es dar, wenn ein Arzt seine Sorgfaltspflicht außer Acht läßt, indem er an arbeitsunwillige Elemente Atteste ausstellt, die diesen die Möglichkeit geben, sich vor einem Arbeitseinsatz zu drücken.

Wer seine Arbeitskraft der um ihr Dasein kämpfenden Nation vorenthält oder anderen dabei Vorschub leistet, dient dem Feind!

Katastrophale Versorgungslage

Lebensmittelunruhen in Süditalien

In der englischen Zeitung „Liberty" veröffentlicht John Daly einen Artikel unter der Ueberschrift „Liebt uns - das befreite Italien?". Der Verfasser beschäftigt sich ziemlich ungeschminkt mit den ungeregelten Zuständen in der italienischen Lebensmittelversorgung, für die er die Amgot, der er völlige Unfähigkeit nachsagt, verantwortlich macht. Er stellt fest, daß die Wirkung dieser Verhältnisse für die Alliierten immer untragbarer werde. Vor der Besetzung des italienischen Raumes habe man der Bevölkerung Versprechungen über Versprechungen gemacht, sei aber nicht gewillt, sie zu verwirklichen. Es wirke sich auf die Stimmung überaus nachteilig aus: denn der Durchschnittsitaliener sei in seiner Haltung von der Art eines Kindes, dem man etwas versprochen habe und das jetzt enttäuscht sei. Ein Italiener habe dem Verfasser das in folgender Weise klargemacht: „Als die Deutschen noch bei uns waren, versprach uns eure Agitation das Paradies mit einem Zaun darum, bis jetzt haben wir noch nicht einmal den Zaun zu sehen bekommen." — Im einzelnen entwickelt John Daly, wie es zu diesen Zuständen in Italien gekommen ist und illustriert sie mit manchen Einzelheiten. Mit der Entwicklung der Kämpfe in Italien sei Neapel das Musterbeispiel für eine alliierte Besetzung und für die Amgot geworden. Aber der alliierten Militärregierung sei es schon in Sizilien nicht gelungen, die dringendste Frage, das Lebensmittelproblem, zu lösen. In wenigen Wochen wären die „Befreier" für alle Sizilianer zu Unterdrückern geworden. Ein USA-Offizier habe erklärt: „Die Sizilianer empfingen uns mit offenen Armen. Wir hatten ihnen alles versprochen, und sie vertrauten uns. Jetzt hassen sie uns derart, daß die amerikanischen Offiziere auf Sizilien Befehl erhalten mußten, zu ihrem Schutz stets eine Waffe zu tragen."

Mit der Unfähigkeit der Amgot, das Lebensmittelproblem zu lösen, habe sich ein wilder Schwarzmarkt aufgetan. Der Durchschnittstageslohn eines Italieners betrage rund 30 Lire. Damit könne er auf Grund des Rationierungssystems täglich 200 Gramm Brot, 2 Pfund grünes Gemüse und eine halbe Unze Mehl kaufen. Verbitterte Italiener erzählten, daß sie während der deutschen Besetzung Brot, Fleisch, Kartoffeln, Gemüse und Spaghetti erhalten hätten, und zwar in so ausreichender Weise, daß sie den Schwarzen Markt nicht hätten besuchen brauchen, um ihren Ernährungsstandard aufrechtzu erhalten. Ihre Anklage gegen die Alliierten lautet nun, daß man einer italienischen Familie unter deutscher Besetzung genügend Lebensmittel für 5 Personen verabfolgt habe, während unter der Herrschaft der Alliierten eine Familie von 5 Köpfen lediglich so viel bekomme, um drei Personen zu ernähren. Daraus ergäbe sich, daß entweder zwei Personen verhungern müßten oder alle fünf Familienmitglieder der Unterernährung anheimfielen.

Der Verfasser erklärt dann, daß sich die Amgot in Italien vom ersten Augenblick an als unfähig erwiesen habe, die Ernährungslage zu bewältigen. John Daly stellt dann noch fest, daß sich der Schwarze Markt auch auf das Bekleidungswesen erstrecke, und sagt, alle von ihm herangezogenen Beispiele seien nichts Außergewöhnliches. Es müsse bald etwas getan werden, damit weitere Unruhen, wie sie bereits in Süditalien zu beobachten gewesen seien, vermieden werden sollen.

Abschied von Wilhelm Grimm

Feierlicher Trauerakt in Schliersee — Gauleiter Paul Giesler legt den Kranz des Führers nieder

Reichsleiter SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei Wilhelm Grimm ist auf einer Dienstfahrt tödlich verunglückt. Die nationalsozialistische Bewegung und das Großdeutsche Reich, für die er gelebt und gekämpft hatte, nahmen am Mittwoch nachmittag in einem feierlichen Trauerakt in Schliersee, der Wahlheimat des jäh aus dem Leben Gerissenen, Abschied von dem Soldaten des Führers. Gauleiter Paul Giesler legte dabei den wuchtigen Kranz des Führers nieder. SS-Gruppenführer Dr. Kammler würdigte Persönlichkeit und Einsatz des getreuen Kameraden.

Der Führer verliert in Reichsleiter Grimm einen seiner bewährten und ältesten Mitkämpfer, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei betrauert in Wilhelm Grimm den Reichsleiter im Obersten Parteigericht, die Schutzstaffel senkt die Fahnen vor dem in Krieg und Frieden verdienstreichen SS-Führer, der zuletzt wichtige Sonderaufträge des Reichsführers SS im Rahmen der Rüstung durchgeführt hat.

Drei neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Kurt Brill, stellvertretenden Führer eines Grenadierregiments, geboren am 19. Januar 1916 in Otterberg (Kr. Kaiserslautern); Leutnant d. R. Werner Klauck, Zugführer in einer brandenburgischen Panzerjägerabteilung, geboren am 7. Januar 1915 in Lüdenscheid; Unteroffizier Franz Wabro, Gruppenführer in einem sächsischen Grenadierregiment, geboren am 1. November 1911 in Deutsch-Bellschau.

Kurze Nachrichten

Zur Totalmobilmachung in Deutschland stellt der Militärkritiker des „Curentul" fest: „Die neuen Maßnahmen werden dem deutschen Oberkommando außer Offensivreserven und Arbeitskräften für die Rüstung auch zahlreiche neue Frontkämpferkontingente zur Verfügung stellen, so daß die Zahl der deutschen Divisionen eine große Erhöhung erfahren wird."

Der frühere iranische Schah Mohammed Riza Pahlewi ist in Johannesburg (Südafrika) in anglo-amerikanischer Gefangenschaft gestorben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Tag und Nacht in der U-Bahn

„V 1" gleichzeitig aus verschiedenen Richtungen"

Weitere Andeutungen über den Umfang der von „V 1" in Südengland und London angerichteten Schäden enthalten die Londoner Blätter. Die im Wirkungsbereich der deutschen Waffe zusammengezogenen Handwerker und Bauarbeiter, melden die Zeitungen beispielsweise, müßten auf höheren Befehl jetzt derart lange arbeiten, daß sie bereits dagegen protestierten. Weiter wird gemeldet, daß viele Londoner Tag und Nacht nur noch in tiefen U-Bahn-Stationen lebten und die Post ihnen sogar dorthin Briefe und sonstige Postsachen zustelle.

Darüber hinaus berichten die Blätter wieder, daß durch die „V 1"-Explosionen mehrere Gebäude auf einmal einstürzten und die Aufräumungsarbeiten länger als sonst dauerten.

Im „Daily Herald" heißt es, daß sich in letzter Zeit die Stärke des Feuers dadurch gesteigert habe, daß „V 1"-Geschosse aus verschiedenen Richtungen gleichzeitig einschlügen.

Im Londoner „Daily Expreß" heißt es, die zuständigen Regierungsstellen hätten nunmehr die Einwirkung von „V 1" auf Englands Rüstungsproduktion geprüft und in einem Bericht zusammengefaßt. In Südengland gelegene Fabriken seien beschädigt und Arbeiter im militärdienstpflichtigen Alter erwerbslos geworden.

Die „Times" schreibt ebenfalls, daß von den „Robotbomben" auch militärische Ziele wie beispielsweise Rüstungswerke, Docks, Lagerhäuser und Eisenbahngleise getroffen wurden. Mittlerweile habe das leichtsinnige Gerede über die „Robots" aufgehört. Statt dessen werde in ernster Form die zerstörende Kraft der neuen deutschen Waffe erörtert, und diejenigen, die immer noch darauf bestehen, daß die Robotbomben ausschließlich gegen die Moral der Zivilbevölkerung gerichtet seien, hätten unrecht.

Von einem verstärkten „V 1"-Feuer auf Südengland und London spricht jetzt auch die Londoner Presse. Die Blätter unterstreichen, daß mehr „V 1"-Sprengkörper als je zuvor in den letzten Tagen nach England herüberkamen.

Auf die „V 1"-Angriffe kam Attlee in einer Rede in Bradford zu sprechen. Die Augen der Engländer hätten sich wieder daran gewöhnen müssen, auf beschädigte Häuser und zerstörte Gebiete zu sehen, während sich ihr Ohr ständig auf das Sirenengeheul, das Geräusch der fliegenden Bomben und den Explosionslärm einstellten. Alle diejenigen, die jetzt nicht in Südengland und London lebten, müßten sich ins Gedächtnis zurückrufen, daß die Londoner Bevölkerung schon zum zweitenmal in diesem Krieg schwere deutsche Luftangriffe aushalten müsse.

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst d. R. Ferdinand Gosewisch, Kommandeur eines Artillerieregiments, geb. am 1. Februar 1889 in Frankfurt am Main als Sohn des Kaufmanns G., im Zivilberuf ist er Kaufmann; Leutnant Gustav Wozzella, Kompanieführer in einem rheinisch-moselländischen Grenadierregiment, geb. am 8. Juni 1914 in Dortmund als Sohn des Bergmanns W.; Gefreiten Werner Plönzke, MG-Schütze in einem sächsischen Panzergrenadierregiment, geb. am 27. Februar 1925 in Orpersdorf, Kreis Osterburg, als Sohn des Schmiedes Otto Pl. Er ist im Zivilberuf Klempner.

Bildung von Schwarzen Brigaden

Die Faschistische Republikanische Partei erhält militärische Grundlage

Am Jahrestag des Badoglio-Staatsstreiches vom 25. Juli ist auf Befehl des Duce eine Umbildung der Faschistischen Republikanischen Partei auf militärischer Grundlage und die Bildung von „Schwarzen Brigaden" erfolgt.

Nach dem Befehl des Duce vom 1. Juli wird die Faschistische Republikanische Partei zu einem militärischen Organismus umgebildet. Sämtliche der Partei angehörigen Faschisten im Alter von 18 bis 60 Jahren, die nicht der Wehrmacht angehören, bilden in Zukunft das „Hilfskorps der Schwarzen Brigaden", das aus einzelnen Aktions-Squadren in „Schwarzen Brigaden" zusammengesetzt wird. Am 25. Juli wurden 30000 Squadristen (alte faschistische Kämpfer) in die Schwarzen Brigaden eingereiht.

Das Direktorium der Faschistischen Republikanischen Partei wird zum Generalstab dieses faschistischen Hilfskorps umgebildet. Das Hilfskorps untersteht der militärischen Disziplin, dem Kriegsrecht und der militärischen Strafgerichtsbarkeit. Die einzelnen lokalen Verbände des Hilfskorps unterstehen den Befehlen der Provinzregierungschefs. Die Faschistische Republikanische Partei behält selbstverständlich den bisherigen politischen Aufgabenkreis und führt die ihr in der Struktur des faschistischen Staates zugewiesenen politischen Aufgaben weiter fort.

Gemeinheit und Heuchelei

Englische „fairneß" im Lichte deutscher Dichtung

Von Dr. Wilhelm Schoof

Das englische Sittengesetz fordert von anderen Menschen, daß sie „gentlemanlike" handeln und „fairneß", d. h saubere, ehrliche Haltung bekunden. Bei der anspruchsvollen Einschätzung seiner selbst vergißt der Engländer nur zu leicht, dieses Gesetz auf sich selbst anzuwenden. Hohl und heuchlerisch ist darum ihr ganzes Tun. Theodor Fontane, der England in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wiederholt bereist hatte, geißelt dieses Gebaren der doppelten Moral gebührend: „Du brauchst kein Gentleman zu sein, du mußt nur die Mittel haben, als solcher zu erscheinen, und du bist es. Du brauchst nicht recht zu haben: du mußt nur innerhalb der Formen des Rechts dich befinden, und du hast recht. Ueberall Schein." Auch Friedrich Hebbel schreibt in einem Brief aus London vom 30. Juli 1862, daß er „dem grandiosesten Widerspruch der Welt einmal unmittelbar in Herz und Nieren geblickt habe."

Im Gegensatz zur englischen Mentalität, zu ihrer Gemeinheit und Heuchelei, ist der Deutsche gerecht bis zur eigenen Preisgabe. Wird er jedoch vom Schicksal zum höchsten Einsatz für Sein oder Nichtsein herausgefordert, wird das Blut in seinen Adern durch gemeine Haltung des Gegners zum Sieden gebracht, dann ist es mit seiner Langmut aus, und jede Freveltat des Feindes wird ihm doppelt und dreifach vergolten. Mit souveräner Verachtung hat der Engländer die Ankündigung einer kommenden Vergeltung belacht und verspottet. Jetzt, da er die rauhe Wirklichkeit der „V 1" zu spüren bekommt, schreit er vor Wut und Bestürzung auf und bringt es fertig, uns Mangel an „fairneß" vorzuwerfen!

Artbewußte Dichtung als Spiegelbild des menschlichen Lebens vermag den Blick zu schärfen für die Wesensart und das Schicksal einer Nation. Vermöge der tieferen Einsicht, die ihrem Schaffen innewohnt, sind die Dichter in der Lage, Licht und Schattenseiten eines Volkes oft klarer zu erkennen und, unter das Gesetz der Verantwortung gestellt, volkserzieherisch zu wirken. Deshalb ist ihrem unbestechlichen Dichterurteil besonderer Wert beizumessen, weil es unparteiisch gefällt und nicht von blindem Haß diktiert worden ist.

Karl Julius Weber (1767—1822), schreibt, beeindruckt von eigenen Erlebnissen in England, in seinem Buch „Hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen: „Wer mag diese Kaufmannsseelen lieben, wenn er an die schauererregende Behandlung der sanften Inder denkt? Drei Millionen starben 1796 binnen sechs Wochen den Hungertod, weil es einer Krämergilde, die zur Schande Großbritanniens hier souverän ist, gefallen hatte, bei Reismißwachs Kornwucher zu treiben. Einen gar kräftigen Hungerversuch machten sie später an einem revolutionären Nachbarn, und die vollendete Kaufmannsnation hätt vielleicht selbst die Pest aus Aegypten herbeigeholt und nach Frankreich verpflanzt, wenn der Aermelkanal nicht zu kurz wäre, um der Spekulation die Selbsterhaltung entgegenzusetzen."

An Englands Gewaltpolitik um die Jahrhundertwende gegen das Burenvolk, als man Tausende von Frauen und Kindern in Konzentrationslager sperrte und dort umkommen ließ, erinnert Hans Grimm, der 15 Jahre in England und seinen Kolonien gelebt hat, in seinem Roman „Volk ohne Raum". Er läßt Cornelius Friebott sagen: „Ist es Wahrheit oder böse Fabel, daß sie in den Gefangenenlagern, nein, meinetwegen nicht aus bösem Willen, jedoch gewiß aus ungeheurer Unfähigkeit, vierundzwanzigtausend Burenfrauen und Kinder, vierundzwanzigtausend . . . haben sterben lassen, und es standen doch nur zwischen dreißig- und vierzigtausend Burenmannen im Felde: und das bleibt immer noch eine andere Angelegenheit als Hereros und Hottentotten, und bleibt ganz sicher nicht weniger eine andere Angelegenheit vor Gott und vor uns Menschen!"

In seinem 1917 geschriebenen afrikanischen Tagebuch „Der Oelsucher von Duala" gibt Hans Grimm ein erschütterndes Bild von der englischen Kriegführung. Als der kleine Regierungsdampfer „Nachtigal" in der Dunkelheit auf das Kanonenboot „Dwarf" gestoßen war, wurden die im Wasser schwimmenden hilflosen Verwundeten rücksichtslos beschossen: „Als der Kampf vorbei war und die Verwundeten von der „Nachtigal" im Wasser schwammen, suchte der „Dwarf" mit dem Scheinwerfer die Wasserfläche ab, und als er jene entdeckte, richtete er ein neues Feuer auf die Hilflosen im Wasser."

Ein anderes Beispiel englischer „fairneß" aus dem gleichen Tagebuch. Händlerboote näherten sich einem Schiff, auf welchem die in Duala gefangengenommenen deutschen Frauen fortgeschafft wurden, und boten Körbchen mit Obst zu 50 Pfennig und 2 Mark an. Den ausgehungerten Frauen, die sich etwas davon kaufen wollten, wurde der Ankauf verboten. In der Mittagspause, während die meisten schliefen, kauften die Engländer selbst das Obst auf und verkauften es zu Wucherpreisen an die Gefangenen: „Sie ließen sich, Leutnats in Seiner Englischen Majestät Uniform und weiße englische Unteroffiziere, von uns eine Mark fünfzig und zehn Mark bezahlen."

Ferdinand Freiligrath weilte mit kurzer Unterbrechung von 1851—1868 als politischer Flüchtling in England und hat das soziale Elend der die irischen Pächter erbarmungslos aussaugenden Plutokraten ergreifend in einem Gedicht „Irland" geschildert [illegible] „Irland" gegeißelt. Als 1836 infolge einer Mißernte eine Hungersnot in Irland ausgebrochen war, erhoben sich die bis aufs Blut ausgesaugten Bauern gegen ihre prassenden, reichen Grundherren, aber ohne Erfolg, denn:

„Irlands Vieh ist Herrenvieh — — —
Drum ist sein Viehstall ihm ein Born
Der Ueppigkeit und des Genusses,
Und jeglich Kuh- und Bullenhorn
Wird ihm ein Horn des Ueberflusses.
Er läßt zu London und Paris
Den Spieltisch unterm Gold sich biegen;
Sein Volk, das er zu Hause ließ,
Fällt unterdes wie Winterfliegen."

In dem Gedicht „Die irische Witwe" schildert Freiligrath den Kampf der Iren gegen den Kirchenzehnten, den sie an die anglikanische Geistlichkeit zu entrichten hatten, in drastischer Weise:

„Hört: weil ein irisch Weib, in Witwennöten,
Den Zehnten nicht zeitig abgetragen,
Ließ ihr den einz'gen Sohn ein Priester töten!
Fünf Pfund! Ein Priester! Einer Witwe Sohn!"

Gustav Frenssen stellt in seiner 1940 erschienenen Schrift „Recht oder Unrecht, — mein Land" dem englischen Volk folgendes Zeugnis über seine Auffassung von „fairneß" aus: „Nirgends auf der Welt ist ein Volk, das so, der Reihe nach, alle anderen Völker auf der Erde besiegt — warum nicht? — aber nach dem Sieg geschändet hat! Nirgends auf der ganzen weiten Erde, solche Fülle kalter Grausamkeit, Knechtung, Elend, Hunger und Schmutz wie in den englischen Kolonien!"

„Volkswohnungs"-Schwindel in England

„Ich fühle mich geradezu angeekelt, wenn ich sehe, was der breiten Masse des englischen Volkes von der Regierung häufig als Wohnung angeboten wird. Das nennt man dann auch noch stolz Volkswohnung", erklärte der Generalsekretär des englischen Eisenbahnerverbandes Bailey laut „Times". „Man muß", so fuhr Bailey fort, „den Augenblick fürchten, wo der englische Soldat aus dem Felde zurückkehrt und seine Frau in solchen Wohnverhältnissen vorfindet. Der Soldat ist im festen Glauben in den Krieg gezogen, die Regierung nehme sich seiner Angelegenheiten in jeder Weise an und behandele ihn wie auch seine Familie fair. Aber die mannigfaltigen Interessengruppen mischen sich überall dort ein, wo auf sozialem Gebiet eine Besserung herbeigeführt werden soll. Die Erklärung des englischen Gesundheitsministers, die Regierung kann in den ersten beiden Jahren nach Kriegsende höchstens 300 000 Wohnungen beschaffen, ist ein jämmerliches Eingeständnis der Unfähigkeit." Der Präsident des Verbandes, Bullock, warf den englischen Gewerkschaften einen bedauerlichen Mangel an Initiative vor. Sie ließen sich immer wieder von den großen Gesellschaften einfangen, die nicht nur einen starken Einfluß auf das Parlament ausübten, sondern sich auch die englische Arbeiterschaft immer mehr unterwürfen.

Erhaltung des Ölfruchtanbaus Eure Pflicht!

Mehr Ölfrucht,-Mehr Öl und Speisefett.

Ein Beispiel:

1 ha Raps gibt 6,5 dz Reinfett und 11 dz Ölkuchen.

Dagegen bringt

1 ha Acker oder Grünland nur 1 dz Reinfett.

Sichert Euch die Prämien durch Vertragsabschluß.

Das Letzte leisten!

KEINE NACHRICHT VON HANNES FRAMM

Roman von Karl Riemhöfer (?)

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU i. SACHS.

(18. Fortsetzung)

Er war ins Deutsche verfallen, das er mit einer breiten östlichen Betonung sprach. Ein Emigrant, dachte Framm, na dann gute Nacht.

„Sehen Sie da drüben das Gebirge, Herr Framm? Dahinter fängt die Wüste an. Eine interessante Gegend. Ich war erst letzte Woche drüben mit dem Kamel. Die Araber hier haben eine berühmte Zucht. So ein Tier trinnt in acht Tagen nach Medina und trägt eine ganze Ladung Menschen auf dem Buckel. Sie wissen doch, daß es in Arabien noch Sklavenhandel gibt? Schwarze sind mehr auf dem Markt, aber Weiße sind teuerer. Interessant für einen Reporter, möchten Sie das nicht kennenlernen?" Er drohte jetzt unverhüllt und brutal: „Unsere Handelsbeziehungen gehen weit. Sie sehen, daß auch Araber zu unserer Firma gehören. Einfuhrgenehmigung brauchen wir nicht. Aber zurückgekommen ist noch keiner aus der Wüste, Herr Framm!"

Der Jude hatte sich in helle Wut geredet, die der verächtliche Ausdruck auf Framms Gesicht nur noch steigerte. Er schob seine beiden Spießgesellen hinaus und warf die schwere Tür ins Schloß. Framm hörte, wie draußen Ketten und Vorhängeschlösser klirrten.

Er war allein und hatte Zeit zum Nachdenken. Sein Gepäck hatte man ihm tatsächlich gebracht; nur alle Papiere, Briefe, Notizen, Zeitungsausschnitte fehlten, auch die Tagebuchabschrift. Das Wichtigste freilich, die Kartenskizze, war in Sicherheit.

Aber war damit alles getan? Framm mühte sich, seine wirbelnden Gedanken zu ordnen.

Sein Brief war den Verbrechern in die Hände gefallen; sie wußten, daß er die Skizze besessen hatte, die vielleicht das Versteck des Goldes offenbarte. Er hatte eine genaue Kopie bestellt.

Wenn sie nun den Brief nach Deutschland schickten und das Antwortschreiben abfingen? Aber die Antwort würde an das Konsulat in Jaffa kommen, da kamen sie so leicht nicht bei; durch einen Einbruch allenfalls; aber der Erfolg war unsicher.

Eine Beamtin bestechen? Der Konsul hatte nur deutsche Angestellte. Einen arabischen Hausdiener? Gab es das im Konsulat? Und wenn, kam ein Eingeborener an die Postsachen heran?

Die Erpresser konnten Hussein für sich gewinnen und durch ihn den Antwortbrief abholen lassen. Aber Hussein war wohl treu. Framm hatte schon mit vielen Arabern zu tun gehabt, und dieser schmalgliedrige Bursche war aus edlem Stamm. Hussein bildete keine Gefahr. Wenn er nur nicht selbst in Gefahr war!

Oder hatte Hussein mit den Leuten unter einer Decke gesteckt? Dann hätte man ihn nicht bei jener Schlucht halb tot geschlagen, und er hätte die Papiere schon früher stehlen können. Nein, Hussein hatten sie mit seinem Brief auf der Autobusfahrt geschnappt.

Nun würde er jede Auskunft verweigern, dachte Framm. Was mochten dann für Druckmittel kommen? Hunger, Durst, Haft. Man mußte abwarten. Ein Auslandsreporter muß auch sonst Nerven haben. Diesem Juden würde er nicht so schnell klein beigeben. Vielleicht gelang ihm bald die Flucht. Wenn man ihn wieder besuchte, mußte er den Nächsten niederschlagen und türmen.

Und wenn das mißlang? Wenn die Kerle ohne Skizze an jener Stelle suchten, nachdem sein Herumklettern sie aufmerksam gemacht hatte? Gottlob, er war auch weiter südlich auf der Höhe herumgeklettert, um seine Marschrichtungslinie zu verlängern. Vier- oder fünfmal hatte er im Jordantal an auffälligen Punkten mit dem Marschkompaß gearbeitet, bei Felsen, Baumgruppen, Lehmgruben. Hoffentlich, hoffentlich hatte man ihn jedesmal beobachtet, wenn man ihn schon verfolgte, daß die Gegner wenigstens durch die Vielzahl der Orte verwirrt wurden.

Auch in dem Lehmdorf im Gebirge hatte er herumgesucht, bei dem Hohlweg — — doch nein, da war ja der Brief schon weg! Und das letzte vor dem Briefschreiben war die Schlucht gewesen. Wenn die Leute schlau kombinierten, kamen sie drauf!

Framms Kopf begann zu dröhnen; die Möglichkeiten und Gefahren stürzten durcheinander. Er mußte die Nerven behalten. Haltung, Framm!

Er nahm aus der Reiseapotheke die Pyramidontabletten, schluckte drei davon auf einmal und versuchte, ob der zu Boden gefallene Lappen noch ein bißchen Feuchtigkeit hergab. Es war nicht viel. Doch der ganze überwölbte Raum war angenehm kühl. Es mußte ein altes Kastell aus der Kreuzfahrerzeit sein. Die Gewölbe und der gotische Spitzbogen des Fensters wiesen darauf hin. Auch einer der Türbeschläge war noch mittelalterlich echt.

Framm kletterte auf seine Steinbank und schaute hinaus. Über kahle Geröllhalden und Schluchten schweifte der Blick bis zu einem blauen Bergkamm. Der Beleuchtung und der Tageszeit nach konnte da drüben Osten oder Nordosten liegen. War man nach dem Überfall westwärts gefahren?

Oder umgekehrt? War hier gar nicht mehr Palästina? Die syrische und transjordanische Grenze waren nicht weit gewesen. Und wie lang hatte er besinnungslos im Auto gelegen? Zehn Minuten, eine halbe Stunde, oder mehr?

Haltung, Framm! Er zwang sich zur Ruhe und streckte sich auf die Steinbank aus, noch einmal Kraft zu sammeln.

*

Es war dämmerig dunkel, als die Ketten vor der Kerkertüre klapperten. Ohne sich zu regen, beobachtete Framm scharf, was sich ereignen würde. Die Tür wurde einen Spalt geöffnet, eine Kette blieb vorgehängt. Unter ihr schlüpfte ein junger Araber hindurch. Zwei andere Braune standen draußen vor der Tür. Sie hatten Flinten umgehängt und trugen Dolche im Gürtel. Vor der Tür mußte ein Gang laufen, den Säulen von einem Hof trennten. Viel vermochte Framm nicht zu erkennen.

Der Bursche brachte frisches Wasser und ein paar Fladen ungesäuerten arabischen Brotes.

Framm redete ihn auf englisch an, dann auf Arabisch — der Bursche schüttelte abwehrend den Kopf. Auch die Wärter draußen sprachen kein Wort. Bald war Framm wieder allein.

Die Nacht war kalt. Den Gefangenen, dem man nichts als seine Gummizeltbahn auf sein Lager gegeben hatte, fror jämmerlich. Gegen Morgen mußte er aufstehen und sich warm machen. Er lief in der engen Zelle hin und her und schlug die Arme um die Schultern. So wurde es Tag.

Gegen sieben Uhr kamen die Wächter wieder. Framm ging diesmal dicht an die Tür, um mehr von der Umgebung zu erblicken. Doch kaum hatte man einen Spalt geöffnet und sah ihn stehen, da stieß man ihn mit dem Flintenkolben grob in die Zelle zurück. Er erhielt einen neuen Tonkrug mit Wasser und in einer verbeulten Emaillekanne Kaffee mit frischem Fladenbrot.

Warmes Frühstück, dachte Framm voll Galgenhumor, dann geht's ja noch. Er aß, trank und benutzte dann die Hälfte des Wassers dazu, sich zu waschen und zu rasieren.

Um zehn Uhr wurde die Tür wieder geöffnet, und der Jude erschien — diesmal allein. Die zwei bewaffneten Wächter traten mit ihm in den Kerker. Die Tür wurde hinter ihm wieder geschlossen.

„... Sie's überlegt?" fragte der Jude.

„Es gibt nichts zu überlegen. Sie kennen meine Meinung."

„Ich werd Ihnen was sagen, Herr Framm, der Katz werd Ihnen was sagen: Wir suchen jetzt ohne Sie. Mit Ihrem Tagebuch werden mer auch so finden das Gold. Es kann e paar Tage länger dauern. Wir haben Zeit, Herr Framm."

„Nicht unbeschränkt, Herr Katz. Man wird mich vermissen, und die Mandatspolizei wird nach mir suchen."

„Die Mandatspolizei kann uns, Herr Framm, kreuzweis' kann uns die Mandatspolizei. Mer sind schon lang nicht mehr in Palästina. Und wenn mer wären drin, hätten wir Juden bessere Beziehungen zur englischen Polizei als ein deutscher Spion. Sie sind bei der Polizei nicht beliebt, Herr Framm.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 29. Juli 1944

Heute wird verdunkelt von 22.06 bis 5.24 Uhr
Mondaufgang 14.55 Uhr, Monduntergang 0.46 Uhr.

Beihilfe für Soldaten zum Besuch Umquartierter

Einberufene, die sich während eines Urlaubs bei ihren umquartierten Räumungsfamilienunterhalt beziehenden Angehörigen aufhalten, bestreiten an sich die Kosten für ihre Verpflegung aus dem Verpflegungsgeld, das ihnen während des Urlaubs in Höhe von täglich 2,10 Mark gegeben wird. Wie das Oberkommando des Heeres mitteilt, ist jedoch auch für den Fall eine Regelung getroffen, daß dieser Betrag nicht ausreicht, etwa weil der Einberufene von den Familienunterhaltsberechtigten nicht mitverpflegt werden kann. In derartigen Fällen darf zur Deckung der Mehrausgaben, soweit sie angemessen sind, eine einmalige Beihilfe gewährt werden. Der Reichsinnenminister hat die entsprechende Anweisung erlassen. Die Beihilfe wird von der Familienunterhaltsbehörde des Aufnahmeorts der Angehörigen gewährt und an die Angehörigen gezahlt. Entsprechendes gilt für die Kosten der Unterkunft der Einberufenen während des Urlaubs, wenn der Einberufene nicht bei seinen familienunterhaltsberechtigten Angehörigen mitaufgenommen werden kann. Von der Gewährung der Beihilfe wird aber abgesehen, soweit die Deckung der Kosten aus sonstigen Einkünften der Familienunterhaltsberechtigten bestritten werden kann.

Luftschutzmaßnahmen für das Land

Sind die Feuerlöschteiche in Ordnung? Die Wasserentnahmestellen müssen auch sauberes Wasser für die Luftschutzhandspritze liefern.

Bis ins letzte und entlegendste Dorf muß ausnahmslos jeder deutsche Bauer und Landwirt unter allen Umständen völlig uneingeschränkt erklären können: Mein Hof ist luftschutzbereit!

Reichen die Türen für die schnelle Bergung der Tiere aus und sind sie breit genug? Vorsorglich müssen sonst noch Notausgänge geschaffen werden.

Ihren 86. Geburtstag kann am morgigen Sonntag Frau Anna Marie Streb Witwe feiern. Sie wohnte früher im Gemeindehaus in Altensteig. Seit geraumer Zeit befindet sie sich bei einer in Nagold wohnhaften Tochter, um dort ihren Lebensabend zu beschließen. Wir gratulieren!

Oberjettingen. (Unglücksfall.) Beim Abladen eines Rindes von einem Lastkraftwagen wurde Landwirt Konrad Wolfer aus Unterjettingen schwer verletzt ins Kreiskrankenhaus Nagold eingeliefert.

Tübingen. (Von der Universität.) Dr. rer. nat. habil. Erich Schwegler wurde vom Reichserziehungsminister zum Dozenten für Geologie und Palaeontologie an der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen ernannt. Dr. Schwegler, der in Böhringen (Kreis Sulz, Württemberg) geboren ist, wurde 1937 dem Geologischen Institut der Universität Tübingen zugeteilt und wandte sich dort vor allem der Palaeontologie zu.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8.00—8.30: Herbert Haag spielt Werke von Heinrich Spitta, Pachelbel und Bach auf einer alten Silbermannorgel. 9.00—10.00: Unser Schatzkästlein. Sprecher: Heidemarie Hatheyer und Albert Spenger. — 10.30—11.00: Heiteres Spiel. — 11.05—11.30: Chor, Solisten und Kammerorchester der Rundfunkspielschar Berlin musizieren unter Leitung von Willi Träder. — 11.30—12.30: Beschwingtes Mittagskonzert. — 12.40—14.00: Das deutsche Volkskonzert. — 14.15—15.00: Die Kapelle Erich Börschel spielt. — 15.00—15.30: Mathias Wieman erzählt Märchen. — 15.30—16.00: Solistenmusik von Mozart, Beethoven und Dvorak. — 16.00—18.00: Was sich Soldaten wünschen. — 18.00 bis 19.00: „Unsterbliche Musik deutscher Meister“: Eine Auswahl der schönsten Lieder von Franz Schubert. Es singen: Erna Berger, Marie Müller, Emmi Leisner, Peter Anders, Julius Patzak, Walter Ludwig, Hans Hotter und Wilhelm Strienz. Am Flügel: Michael Raucheisen. 19.00—20.00: Der Zeitspiegel am Sonntag. — 20.15—22.00: Bunte Unterhaltungsstunde mit dem Hamburger Unterhaltungsorchester unter Leitung von Adolf Secker, der Hamburger Unterhaltungskapelle Jan Hoffmann und Instrumentalsolisten.

Deutschlandsender: 9.00—10.00: Unterhaltende Weisen. 10.30—11.00: Vom großen Vaterland: „Münchhausens Ahnen und Erben“, eine Sendung von W. Fr. Könitzer und Wilhelm Bartholdy. 11.40—12.30: Schöne Musik zum Sonntag: Werke von Händel, Schubert, Schumann und Brahms. — 20.15—21.00: „Ich denke dein“, Liebeslieder und Serenaden von Haydn und Beethoven. — 21.00—22.00: Große Melodienfolge aus Oper und Konzert.

Feldpostnummer 08000 merken! - Anregung zum totalen Kriegseinsatz

Berlin, 28. Juli. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Die restlose Durchführung der umfassenden Aufgaben, die Reichsminister Dr. Goebbels als Reichsbevollmächtigtem für den totalen Kriegseinsatz gestellt sind, ist nur mit der Unterstützung jedes einzelnen Volksgenossen möglich. In zahlreichen Zuschriften aus allen Kreisen der Bevölkerung ist Dr. Goebbels nicht nur die begeisterte Mitarbeit an der nunmehr wirklich totalen Erfassung aller Kräfte für den Endsieg zugesichert worden. Es wurden auch bereits viele praktische Vorschläge für einzelne zu treffende Maßnahmen eingereicht.

Für Einsendungen dieser Art besteht seit kurzer Zeit die Feldpostnummer 08 000. Unter dieser Anschrift sind alle weiteren Hinweise und Anregungen zum totalen Kriegseinsatz portofrei einzusenden. Es wird natürlich nicht möglich sein, jeden einzelnen Brief zu beantworten. Kein Vorschlag wird jedoch, wenn er nur irgend brauchbar ist, unbeachtet bleiben.

Um auch hier jede überflüssige Arbeit zu vermeiden, wird gebeten, von langen Denkschriften und umfangreichen Ausarbeitungen abzusehen. Je kürzer und prägnanter der Vorschlag ist, um so eher kann er verwirklicht werden. Namen und Adresse des Einsenders sind beizufügen!

Es muß gelingen, den Befehl des Führers so schnell und so gründlich wie möglich durchzuführen. Jeder hat Gelegenheit mit dazu beizutragen. Darum Augen auf, wo noch etwas zu verbessern, zu rationalisieren, zu vereinfachen oder als nicht kriegswichtig abzuschaffen ist.

Feldpostnummer 08 000! Kennwort: „Totaler Kriegseinsatz“.

Gestorben

Schmieh: Johann Michael Rentschler, Bürgermeister a. D.; **Enzklösterle:** August Gönner, Oberleutnant der Feld-Gen., 40½ J.; **Herrenalb:** Otto Waldner, 23 J., Sohn des Otto Waldner; **Obertal-Rotmurg:** Rosine Günter, geb. Gaiser, 76 J.; **Schietingen:** Paul Lutz, 20 J., Sohn des Joh. Gg. Lutz; **Oberschwandorf:** Gottliebin Gutekunst, Schreinermeisters-Witwe, 78.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauk in Altensteig. Verleger: Ludwig Lauk. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Lauk, Altensteig. Z. Zt. Preisliste 2 gültig

Altensteig

Die Diphtherie-Schutzimpfung

für die in den letzten 3 Jahren gegen Diphtherie nicht geimpften Kinder (einschl. Evakuierte) findet am **Dienstag, den 1. August 1944** im Rathaus (Saal 5) statt und zwar für die

7—14 Jährigen um 8.30 Uhr
1— 6 „ „ 9.30 Uhr

Die 1. Impfung verpflichtet zur Teilnahme der in 4 Wochen stattfindenden 2. Impfung.

Den 28. Juli 1944. **Der Bürgermeister.**

Altensteig

Zu dem am **Dienstag, den 1. August 1944** hier stattfindenden

Krämer-, Vieh- u. Schweinemarkt

ergeht Einladung.

Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten.

Beginn des Schweinemarkts 7.30 Uhr. Beginn des Viehmarkts 8 Uhr. **Der Bürgermeister.**

Mütterberatung Altensteig

für den Monat August 1944 ausnahmsweise nicht am ersten Dienstag des Monats, sondern bereits am **Montag, den 31. Juli 1944**, von 13.30 bis 14.30 Uhr im Gemeindehaus.

Die Organisation Todt

sucht für Einsätze im Reichsgebiet und in den besetzten Gebieten:
Technische und Verwaltungskräfte aller Art, Mitarbeiter für die Gefolgschaftsbetreuung, Lagerführer, Bau- und Betriebsfernsprecher, Handwerker aller Berufsgruppen, Sekretärinnen, Stenotypistinnen, Schreibkräfte, Nachrichtenhelferinnen und Nachrichtenmädelführerinnen.

Besoldung nach TO.A. bezw. OT-Regiearbeitertarif, außerdem in den Einsatzgebieten Wehrsold, freie Dienstkleidung, Verpflegung und Unterkunft. Schriftliche Bewerbungen an das Personalamt der Organisation Todt — Zentrale — Referat P 21, Berlin-Charlottenburg 9.

Zum April und Oktober werden Krankenpflegeschülerinnen

des NS.-Reichsbundes Deutscher Schwestern im Amt für Volkswohlfahrt der Gauleitung Württemberg-Hohenzollern der NSDAP. in den Krankenpflegeschulen der Städtischen bezw. Kreis-Krankenhäuser Stuttgart—Bad Cannstatt, Heilbronn a. N., Ludwigsburg, Ravensburg, Reutlingen, Rottweil, Tuttlingen, Ulm a. D. und der Universitätskliniken Tübingen aufgenommen. Zweijährige fachliche Ausbildung mit staatlicher Abschlußprüfung. Aufnahmealter 18—35 Jahre. Voraussetzung: Gute, abgeschlossene Schulbildung, charakterliche Eignung und hauswirtschaftliche Kenntnisse. Für Mädel unter 18 Jahren erfolgt Einsatz als Vorschülerin oder zunächst 3 monatliche Ausbildung als Schwesternhelferin.

Auskunft erteilt: NS.-Reichsbund Deutscher Schwestern, Gaudienststelle Württemberg-Hohenzollern, Stuttgart-N. Gartenstr. 30, Fernsprecher 67 808.

Verloren

Taschenuhr mit eingraviertem Namen auf dem Weg Berneck—Hohenbergstraße.

Abzugeben gegen gute Belohnung in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Tausche

Kinderturngerät gegen elektr. Heizofen, eiserne Bettstelle gegen Damenfahrrad.

Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Suche guterhaltenes

Herren- oder Damen-Fahrrad

im Tausch gegen Stroh.

Chr. Bohnet, Ebershardt

Verdunklungs-Rollos

in folgenden Größen sofort lieferbar:

Serie B		Serie V	
110/220	RM 4.50	100/250	RM 3.90
120/220	„ 4.80	110/250	„ 4.20
		120/250	„ 4.55
130/220	„ 4.85	130/250	„ 4.85
		140/250	„ 5.15
140/220	„ 5.70	160/250	„ 5.80
150/220	„ 9.—	180/250	„ 6.40

Teppich-Fischer
Stuttgart, Königsbau
Tel. 26 798

Kochherd

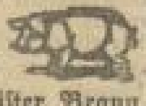
gebraucht, abzugeben
Berneck, Unteres Schloß
Telefon Nr. 384

Bessapan — ein rarer Film!

Zu kostbar für banale Bilder! Drum knipse keiner wie ein „Wilder“, vielmehr in feiner, kluger Wahl. Ein schönes, frohes Bild sagt mehr als manches platte Hin und Her. Die Güte macht es, nicht die Zahl.

Verkaufe ein starkes

Läufer-Schwein



Schmiedmeister Braun Pfalzgrafenweiler

Signierkreide

für Holz, blau und schwarz empfiehlt die
Buchhandlung Lauk, Altensteig

Wir haben uns verlobt

Hilde Schill
Adolf Geigle

Rohrdorf-Nagold — Weil der Stadt

30. Juli 1944

Ebhausen, 25. 7. 44

Danksagung

Für die vielen Beileidsbezeugungen beim Heldentod unseres lieben Sohnes

Oberleutnant
Erwin Pfeifle

sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir der Ortsgruppe Ebhausen der NSDAP für die so erhebend gestaltete Gedenkfeier, dem Herrn Kreisleiter für seine aufrichtenden Worte, sowie sämtlichen an der Feier Mitwirkenden.

Johannes Pfeifle
mit Familie.

Kirchliche Nachrichten

8. S. n. Trin., 8.30 Uhr Christenlehre, 9.30 Uhr Gottesdienst. Dienstag 20.15 Uhr Männerabend. Mittwoch 20 Uhr Bibel- und Kriegsbetstd. Während der Kindergottesdienstferien sind die Kinder zum Gemeindegottesdienst zusammen mit ihren Eltern eingeladen.

Altensteig-Dorf Predigt ½10 Uhr oder 14 Uhr.
Berneck Predigt 11 Uhr oder 16 Uhr.

Spielberg: 9 Uhr Gottesdienst (Dekan Schlingensieben). ½11 Uhr Kinderkirche.
Egenhausen: ½11 Uhr Gottesdienst (Dekan Schlingensieben).
Bösingen: 9 Uhr Gottesdienst.
Beihingen: 14 Uhr Trauergottesdienst für E. Bohnet.
Oberschwandorf: ½9 Uhr Gottesdienst (Dekan Breiger.)

Grömbach: 9 Uhr Gottesdienst, 10 Uhr Kinderkirche.
Wörnersberg: ½11 Uhr Gottesdienst, (zugleich Christenlehre für Söhne und Töchter.)

Methodistengemeinde

Sonntag ½10 Uhr Predigt und Feier des hl. Abendmahls, 11 Uhr S.-Schule. Mittwoch 20.15 Uhr Bibel- u. Gebetstd.

Kath. Gottesdienst

Dienstag, den 1. Aug. 8½ Uhr

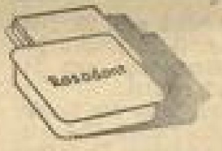
Todesanzeige und Danksagung Altensteig, 28. Juli 1944.

Gott der Allmächtige hat meine liebe, unvergeßliche Gattin, unsere gute Mutter, Schwester und Schwägerin

Helene Wochele
geb. Metzger

im Alter von 33 Jahren von ihrem langen Leiden erlöst. Wir haben sie auf ihren Wunsch in aller Stille beerdigt und sagen Herrn Stadtpfarrer, sowie Schwester Agnes und allen denen, die ihr während ihrer Leidenszeit und bei ihrem Heimgang Gutes getan haben, ein herzliches Vergelts Gott.

Der trauernde Gatte:
Hermann Wochele mit Kindern.

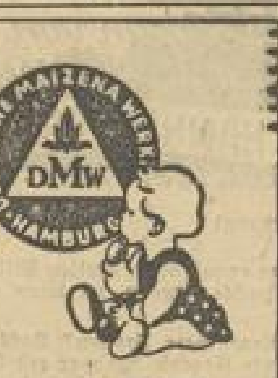


Hinweise zum Sparen

sind Forderungen der Gegenwart, um über Mangelzeiten hinwegzuhelfen. Die Waffen für den Sieg gehen jetzt vor, und auch „Rosodont“ muß deshalb sparsam gebraucht werden.

Rosodont
Bergmanns feste ZAHNPASTA

... und die erst abends einkaufen können? Auch sie wollen von den knappen, aber markenfreien Nahrungsmitteln, wie KNORR Suppen- und Soßenwürfeln, etwas bekommen. Deshalb sollten alle, die tagsüber einkaufen können, nicht zuviel verlangen, damit dem Kaufmann eine gerechte Verteilung möglich ist. Kameradschaft geht über alles und hilft allen, die für den Sieg arbeiten.



HOCHWERTIGE NÄHRMITTEL

PHARM. PRÄPARATE

Geteilte Tabletten –

doppelte Tabletten

Man nehme, so lautet die Anweisung, 1 Tablette der Süßstoff-G-Packung für 1½ Stück Würfelzucker. Aber wer auch an seine Mitmenschen denkt und zu ihren Gunsten Süßstoff sparen will, der teilt die Tabletten und rechnet schon ½ Tablette für ein ganzes Stück Zucker. Wer so handelt, spürt nicht nur die Süße im Gaumen, sondern auch im Herzen.

Deutsche Süßstoff-Gesellschaft m. b. H. Berlin W 35

Süßstoff ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.

Jedes Saatgut braucht Abavit! Hier und da gibt es noch Bauern, die nur ihr Weizen- oder bestenfalls auch ihr Roggen-Saatgut beizen. Dabei sind Gerste, Hafer, Rüben, Lein, Mais, Hanf, Erbsen, Bohnen usw. gegen Krankheiten genauso schutzbedürftig. Das Saatgut kann gesund aussehen und von einwandfreien Beständen stammen und trotzdem von Krankheitserregern behaftet sein. Schlechter ungleichmäßiger Auflauf und Mindererträge sind dann oft die Folge. Man muß deshalb immer vorbeugen, also alles Saatgut mit Abavit beizen. Die Kosten fallen im Vergleich zu anderen Ausgaben garnicht ins Gewicht. Beide Abavit-Saatbeizen, die Universal-Trockenbeize und Universal-Naßbeize, sind durch die Genossenschaften und den Handel prompt lieferbar. Schering A.-G., Berlin.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw